

Liebe Leserin, lieber Leser,

heute feiern wir den 9. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest und es geht thematisch um ‚die uns anvertrauten Gaben‘. Als Christinnen und Christen glauben wir, dass Gott jeden Menschen mit Stärken und Begabungen beschenkt, geschaffen hat. Wir erinnern uns an diesem Sonntag im Kirchenjahr daran, dass wir die Aufgabe und Verantwortung haben, diese für die Gemeinschaft einzusetzen.

Das passt gut zusammen mit unserem Jubiläum. Denn heute feiern wir einen Festgottesdienst. Unser Brigittaheim gibt es seit mittlerweile 100 Jahren -das ist eine lange Zeit! Wir dürfen das heute dankbar wahrnehmen, staunend zurückblicken und auch für die Zukunft, um Gottes weiteren Segen, Bewahrung und Begleitung bitten.

Auch im Predigttext werden wir herausgefordert einander zu ermutigen Gutes zu tun und vor allem aufeinander achtzuhaben, genauso, wie es in den vergangenen 100 Jahren in und um unser Brigittaheim geschehen durfte. Vielfältig wurde und wird Gemeinschaft gelebt, was für ein Vorrecht, aber auch was für eine Verantwortung, ja Herausforderung uns weiterhin dafür einzusetzen! Gut, dass uns Gott selbst dafür befähigt, uns die nötige Kraft und vor allem Liebe dafür schenkt.... Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder (esther.eder@evang.at)

Predigttext -Hebr. 10, 23-25

*Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung
und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat;
und lasst uns aufeinander achthaben
und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken
und nicht verlassen unsre Versammlung, wie einige zu tun pflegen,
sondern einander ermahnen,
und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.*

Predigt

Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis... Bei dem Wort ‚Bekenntnis‘ fällt mir ganz schnell das ‚Ja-Wort‘ ein, das sich auch in diesem Sommer wieder einige Paare in unserer Gemeinde gegenseitig zusprechen. Das freut mich sehr. Tatsächlich ist unser heutiger Predigttext ein beliebter Trauspruch. Im Traugottesdienst bitten wir gemeinsam mit dem Brautpaar, das gegenseitig und vor allen Anwesenden ein Bekenntnis ablegt, um Gottes Schutz, Segen und Begleitung für ihre Ehe.

Ein Bekenntnis ist allgemein der Wille zu einer Lebenseinstellung.

Wir haben heute auch schon ein Bekenntnis abgelegt. Das war uns vielleicht gar nicht so bewusst.... Wir haben gemeinsam das christliche Glaubensbekenntnis gesprochen.

Das christliche Bekenntnis ist die Bekundung, Christ oder Christin zu sein. Das ‚Ja‘ der Trauung ist der Wille, sein Leben gemeinsam mit der bzw. dem anderen zu teilen.

Aber, um was für eine Bekenntnis geht es in unserem heutigen Predigttext?

„*Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung*“ lesen wir. Die Formulierung kommt nur hier im Neuen Testament vor. Vielleicht gibt uns ja der Kontext einen Hinweis, was damit gemeint sein könnte? Tatsächlich kommt uns der Text dabei selbst zur Hilfe. Die folgenden Verse konkretisieren das Gemeinte. Sie sagen, und zwar klar und deutlich, worin die hier gemeinte Lebenseinstellung besteht. Also dieses ‚*Bekenntnis zur Hoffnung*‘.

Die Verse werden sogar so konkret, dass sie uns schon fast wieder zu konkret sind. So genau wollten wir es eigentlich nicht wissen. Das hat ja jetzt zur Folge, dass wir als Christinnen und Christen dann auch unser Leben entsprechend einstellen müssen.

Zunächst wird *die Liebe* genannt. Sie wird näher beschrieben, als Aufforderung: „*und lasst uns aufeinander achthaben ... und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken*“

Die erste Aufforderung schon ist heikel. Auf den anderen achthaben, könnte uns beispielsweise in unguter, sehr unguter Erinnerung aus der Zeit der Pandemie sein—wo viele Augen plötzlich genau aufgepasst und mitgezählt haben wieviele Personen sich da gleichzeitig in einem Garten befunden haben. Ja, das ‚aufeinander Achthaben‘, kann ziemlich negativ behaftet sein.

Als ich vor mittlerweile 10 Jahren hierher in die wunderbare Gosau kam, und mit Freuden ins Pfarrhaus einzog, schüttelte so manch Studienkollege aus Wien stumm den Kopf -wie konnte ich mich denn freiwillig so beobachten lassen?! Genau gegenüber war doch sogar noch das Brigittaheim -wieviele Augenpaare beobachteten denn da rund um die Uhr mit Sicherheit ganz genau, wer wann wo ein und ausging, wo wann wie lange das Licht brannte, etc..

Lustigerweise waren meine Gedanken ganz anders, Ich freute mich, dass da immer jemand war. So konnte mich sicher keiner stehlen. Meine Erfahrungen waren genau gegenteilig. Ich war noch nicht lange eingezogen, da läutete am Morgen das Pfarrhaustelefon. Ein Pfleger vom Brigittaheim -ob ich eventuell vergessen hätte das Licht beim Auto auszumachen? Weil beim Schichtwechsel wäre es den Kolleginnen aufgefallen.... Jetzt ist die Batterie bestimmt leer, aber es könnte in der Pause gerne schnell jemand herüberkommen und Starthilfe geben.... Aufeinander achthaben par excellence! So gesegnet war ich!

Bei der Trauung ist die Rede davon, auf die, auf den, anderen achtzuhaben „*in guten und in schlechten Tagen*“. Eine reiche Erfahrung aus Jahrhunderten zeigt sich hier. Die Erfahrung wird mit dem christlichen Leben, der christlichen Lebenseinstellung zusammengebracht.

Wir stellen also fest: Aufeinander achthaben und aufeinander achthaben ist nicht dasselbe. Es kommt auf das Motiv dahinter, auf die Motivation an. Hier, im Predigttext und in der Aufforderung an uns Christinnen und Christen, geht es nicht um Neugierde, Neid, oder gar Kontrolle. Wir Menschen brauchen einander. Wir sind als soziale Wesen geschaffen. Mit Stärken und eben auch Schwächen -die es gegenseitig auszuhalten und zu kompensieren gilt. So ist das gedacht. Miteinander, füreinander da sein und zwar in versöhnter Verschiedenheit.

Genau das meint unser Text. Er fährt fort, dass wir uns gegenseitig *anspornen* sollen *zur Liebe und zu guten Werken*.

Das passt wieder super zum Hochzeits-Beispiel und auch zu uns hier in Gosau. Unsere Vorfahren haben auf das christliche Prinzip LIEBE nämlich eine besondere Betonung gesetzt. Hier ganz oben über den Altarraum steht: *Gott ist die Liebe*. Gott, der uns geschaffen hat. Gott, der für uns Mensch wurde in Jesus Christus. Gott der uns begleitet durch dieses Leben und darüber hinaus. Gott ist Ursprung und Quelle der bedingungslosen Liebe. Vertieft wird das Statement noch mit 2 weiteren Versen aus dem 1. Johannesbrief über den Türen zur Sakristei und zum Turm: (4,16) *und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm*. Und (4,19) *Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt*.

Die Motivation für unsere Aufgabe aufeinander achtzuhaben sollte also die Liebe sein. Genauer: Wer sich von Gott, dem Schöpfer und Wegbegleiter geliebt weiß und dadurch befreit ist, zu leben -der bekommt auch den liebevollen Blick auf die anderen -geliebten Geschöpfe, um sich herum.

So und jetzt noch zu den *guten Werken*, zu denen wir uns gegenseitig anspornen sollen...

Die guten Werke werden von uns Evangelischen nämlich leider oft vorschnell abgehakt. Wir verweisen dabei auf Luther. Nur, dass der eigentlich nur mit Recht sagte, dass wir uns mit guten Werken nicht den Himmel verdienen können. Das brauchen und wollen wir in der Tat nicht. Was aber bitte dann nicht bedeutet, dass uns als evangelische Christinnen und Christen gute Werke nichts angehen.(!)

Im Gegenteil: die guten Werke können getan werden und sollen getan werden.

Und auch da sind wir wieder bei unserem Brigittaheim. Vor 100 Jahren war die soziale Situation hier im Tal alles andere als einfach. Auch die Evangelische Pfarrgemeinde war nicht super reich, im Gegenteil. Aber die Christinnen und Christen -allen voran Pfarrer Dr. Hans Eder und sein Presbyterium- erkannten die Not der Leute, die Einsamkeit, die Hilflosigkeit und beschlossen mutig zu handeln. Sie wollten einen Ort schaffen, wo Menschen einander beistehen und sich gegenseitig helfen konnten. Gemeinsam den Alltag bestreiten. Miteinander leben und füreinander da sein. Niemand im Dorf sollte auf alleine kommen. Ein sogenanntes Alten- und Siechenheim sollte entstehen und entstand auch. Über ein ganzes Jahrhundert war, wurde und ist unser Brigittaheim aber viel mehr. Im Gedicht am Anfang des Gottesdienstes ist es angeklungen. Ort der Gemeinschaft.

Verquickung von ehrenamtlichem Engagement und professioneller Unterstützung - sei es bei der Entbindung, ja viele Gosinger und Gosingerinnen sind im Brigittaheim auf die Welt gekommen, über das gesamte Leben bis hin zum Altwerden und Sterben.

Apropos *Versammlungen /Gemeinschaft*: zuletzt gibt es noch eine weitere Konkretion im Predigttext. Wir sollen *nicht unsere Verrammungen verlassen*, wie das offensichtlich schon damals einige taten.

Aha, typisch Kirche, denken wir jetzt vielleicht, jetzt kommt noch die Moralkeule - du sollst brav in den Gottesdienst gehen. Aber nein, da stimmt etwas nicht. Der Text spricht zuvor von der Liebe zueinander. Will er uns dann anschließend plagen, ein schlechtes Gewissen machen? Ich denke nein.

Konsequent wird die Liebe nun dargestellt, konkretisiert. Wie will ich dem Nächsten Gutes tun, wenn ich ihm aus dem Weg gehe?!

Gemeinschaft -das aufeinander Eingehen, sich Öffnen, sich Einbringen, miteinander füreinander da sein in aller Verschiedenheit mit allem Konfliktpotential -um das geht es, wenn wir als Christinnen und Christen aufgefordert werden in Liebe aufeinander achtzuhaben.

Möge uns das neu bewusst werden und mögen wir den Mut haben unser Leben danach auszurichten! DANKE, an alle in und um unser Brigittaheim, die uns das glaubhaft vorleben. Gott segne euch und uns. Amen.

Gedicht - EIN „HOCH“ UNSEREM BRIGITTAHEIM!

*Die Gosauer, die war´n dazumal, schon tief verwurzelt in dem Tal.
Ob schwerster Zeiten, Gott half mit, das Heim zu bauen Schritt für Schritt.
Wer krank war und ganz ohne Habe, der fand hier Heimat für alte Tage.
Als Problokal, Geburtsstation, verwendete man´s damals schon.
Doch bald sah es ganz danach aus, man brauchte nun ein größeres Haus.
Gesagt, getan, mit voller Kraft, gemeinsam wurd´ jetzt dies geschafft.
Anlaufplatz für viele Sorgen, Bewohner fühl´n sich hier geborgen.
Mittagstisch für viele Leut´, kommt auf Rädern jederzeit.
Zur Andacht und zum Abendmahl, trifft man sich im großen Saal.
Besuch ist immer gern gesehen, lässt die Zeit auch schnell vergehen.
Die Gartenbank ist heiß geliebt, weil´s hier oft was zu Schauen gibt.
Vielleicht winkt einem jemand zu, setzt sich ein Weilchen auch dazu.
Mit Herz betreut und angenommen, sind viele schon hierhergekommen.
Der Himmelvater lächelt leise, nimmt sie einst mit zur letzten Reise.
Es ist hier keiner ganz allein, ein HOCH unserm Brigittaheim.*

verfasst von Vroni Posch „Waldhäusl“